

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., zweimonatlich 1 Mk., einmonatlich 50 Pf.

Einzelne Nummern 10 Pf. Postzeitungsbestellliste 6848.

Alle kais. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an. Mit „Musik. Sonntagsblatt“. Mit humor. Beilage „Feiertagsblätter“. Mit „Landwirtschaftl. Beilage“.

Sächsische Elbzeitung.

Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadgemeinderat zu Hohnstein.

Inseraten-Aannahmestellen: In Schandau: Expedition Lautenstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenstein & Vogler, Invalidentank und Rudolf Woffe, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 16.

Schandau, Donnerstag, den 5. Februar 1903.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Holzversteigerung Mittelndorfer Staatsforstrevier:

Donnerstag, den 12. Februar 1903, vormittag 1/10 Uhr im Hotel „Lindenhof“ in Schandau:

1575 wch. Stämme, 686 buch. u. 2379 wch. Klöber, 295 wch. Derbstangen, 12970 wch. Reisstangen.

Sonnabend, den 14. Februar 1903, vormittag 10 Uhr in der Restauration „Kleiner Wasserfall“, Kirnischthalstraße:

37 rm hrt. u. 63 rm wch. Scheite, 42 rm hrt. u. 34 rm wch. Knäppel, 30 rm hrt. u. 7 rm wch. Baden, 74 rm hrt. u. 310 rm wch. Reste (geschn.), 113 rm wch. Stöcke.

Kgl. Forstrevierverwaltung Mittelndorf zu Altendorf u. Kgl. Forstrentamt Schandau, am 3. Februar 1903.

Meissner.

Looss.

Holzversteigerung auf Cunnersdorfer Staatsforstrevier.

Gasthof z. Erbgericht, Cunnersdorf, Dienstag, d. 10. Februar 1903, vorm. 10 Uhr:

1928 w. Stämme, 38,5 w. Klöber, 82,0 w. Stangenklöber, 1 rm w. Nuhnäppel, 64 rm w. Brennscheite, 80,5 rm w. Brennkäppel, 14 rm w. Baden, 11,3 Wchrt. w. ungeschn. u. 21,2 Wchrt. w. geschn. Brennreisig. — In den Kahlschlägen in Abt. 38 u. 49, sowie 6,5 rm w. Brennkäppel u. 1,1 Wchrt. w. geschn. Brennreisig als Wegeräumung u. an Wege gerückt in den Abt. 35 u. 38 bis 40. — Hierüber an Resthölzern: 5100 w. Reisstangen u. 37 rm buch. Brennscheite.

Anmerkung: Besichtigung der Hölzer vor der Auktion wird anempfohlen.

Königl. Forstrevierverwaltung Cunnersdorf u. Königl. Forstrentamt Pirna, am 3. Februar 1903.

Schlegel.

Marshall.

Nichtamtlicher Teil.

Politisches.

Am vergangenen Sonntag war u. a. auch der Reichstagspräsident Graf Balloestrem der Tischgast des Kaisers bei der Mittagstafel im Berliner Residenzschloffe. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß Graf Balloestrem diese ihm zu teil gewordene Auszeichnung der offenbaren persönlichen Vergünstigung verdankt, welche der Kaiser über die Wiederwahl dieses verdienten Parlamentarier zum Präsidenten des Reichstages empfindet.

Im Zusammenhang mit der allerdings noch der Bestätigung bedürftigen Nachricht, daß der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen künftig seine Residenz in Hannover nehmen werde, sind auch wieder einmal Gerüchte über die angeblich in nächster Zeit zu gewärtigende Verlobung des Kronprinzen aufgetaucht. Man weiß hierüber darauf hin, daß derselbe am kommenden 6. Mai sein 21. Lebensjahr vollende und erinnert weiter daran, daß sich Kaiser Wilhelm bereits bald nach Beginn seines 22. Lebensjahres verheiratet habe. Schließlich heißt es, daß die künftige Braut des Kronprinzen wohl am dänischen Königshofe zu suchen sein dürfte. Indessen sind auch diese neuesten den deutschen Thronfolger betreffenden Verlobungsgerüchte einstweilen nur mit Reserve aufzunehmen; möglicherweise handelt es sich auch bei ihnen lediglich um bloße Mutmaßungen.

Der Reichstag ist am Dienstag in die zweite Lesung des Reichshaushaltsetats für 1903 eingetreten, und zwar zunächst bei seinem eigenen Spezialetat. Voraussichtlich wird die parlamentarische Kleinarbeit der Spezialberatung des Etats den Reichstag wiederum längere Wochen hindurch vorwiegend in Anspruch nehmen; es ist denn auch zweifelhaft, ob die Reichstagsession bis Ostern wird zum Abschluß zu bringen sein, hauptsächlich weil eben das Haus mit seinen Staatsarbeiten noch erheblich im Rückstande ist. An maßgebender Stelle hat man sich denn auch, wie neuerdings von unterrichteter Berliner Seite verlautet, keineswegs schon bestimmt dahin entschieden, daß der Reichstag unter allen Umständen bis zum Oftertermin zu schließen sei, es läßt sich ja gegenwärtig noch durchaus nicht übersehen, ob der Reichstag bis zu genanntem Zeitpunkt mit seinen Arbeiten vollständig aufzuräumen vermag. Aus dieser Ungewißheit erhebt weiter, daß auch noch kein bestimmter Termin für die Vornahme der allgemeinen Neuwahlen zum Reichsparlament angelegt werden kann; für den Monat Mai wenigstens stehen dieselben sicherlich nicht zu erwarten.

Ein kaiserlicher Erlaß an den Reichskanzler bringt den warmen Dank des Monarchen für die ihm auch anlässlich seines jüngsten Geburtsfestes zahllos zugegangenen guten Wünsche und weiter auch für die vielen ihm bei seinen inländischen Reisen während des verfloffenen Lebensjahres entgegengebrachten Versicherungen der Liebe und des Vertrauens zum Ausdruck.

Der frühere preussische Staatsminister Rudolf von Delbrück ist am Sonntag nachmittag in Berlin an den Folgen des am Sonnabend erlittenen Schlaganfalls im Alter von 87 Jahren gestorben. Als einer der tüchtigsten handelspolitischen Mitarbeiter Bismarcks hat er sich einen hervorragenden Platz in der Geschichte des neuen Deutschen Reiches gesichert. Seine Beamtenlaufbahn begann im Jahre 1842 im preussischen Finanzministerium, zwei Jahre später kam er ins Handelsministerium, wo er die Zollvereinsbestrebungen eifrig förderte und 1859 zum Direktor der Abteilung für Handel und Gewerbe vortrückte. Als solcher war er mit tätig bei der Einleitung und dem Abschluß der Handelsverträge mit Frankreich, England und Belgien. Im Jahre 1867 zum Präsidenten des Bundeskanzleramtes ernannt, war Delbrück als dem Stellvertreter des Bundeskanzlers und dessen Bevollmächtigten bei allen auf die deutsche Politik bezüglichen Fragen eine bedeutende Wirksamkeit zugewiesen. Als bald (1868) wurde er zum Mitglied des preussischen Staatsministeriums ernannt und übte durch seine klare und sachliche Behandlung der zur Erörterung kommenden Fragen auch auf die parlamentarischen Adressen einen großen Einfluß aus. Im Oktober 1870 ging Delbrück in diplomatischer Mission an die süddeutschen Höfe, um die politische Einigung Deutschlands herbeizuführen, und dieser Tätigkeit ist zum Teil

der Abschluß der Pariser Verträge vom 15., 23. und 25. November zu danken. Auch in dem im Jahre 1871 zum Reichsfinanzamt umgewandelten Bundesfinanzamt blieb Delbrück Präsident, bis er im Jahre 1876, wo die neue Gestaltung der Dinge eine Aenderung in der Wirtschaftspolitik nötig machte, zurücktrat. Fürst Bismarck übernahm zunächst unter seiner eigenen Autorität auch die Leitung der Handelspolitik. Der als Ergebnis der eingetretenen Wandlungen im Jahre 1879 vorgelegte Zolltarif wurde von Delbrück bekämpft, der vom Wahlkreis Jena in den Reichstag entsendet wurde und den Kreis bis zum Jahre 1881 vertrat. Dann zog er sich von der aktiven Politik zurück und lehnte jede Wiederwahl ab. Im Jahre 1896 erhielt er die höchste preussische Auszeichnung, den Schwarzen Adlerorden. Das deutsche Volk wird dem hochbegabten, überzeugungstreuen Mitarbeiter des großen Kanzlers ein dankbares Andenken bewahren.

Der Zustand der Arbeiter der Transportgesellschaften in Amsterdam ist bedauerlich, da die Gesellschaften die Forderungen ihrer Arbeiter bewilligen. Hiermit dürfte auch der gleichzeitige Streik der Bahnbediensteten in Amsterdam und anderen holländischen Städten seinen Abschluß gefunden haben, der ja lediglich zur Unterstützung der streikenden Arbeiter des Transportgewerbes ins Werk gesetzt worden war.

Der tschechische Landmann-Minister Pacal im österreichischen Ministerium für den Handel und die Industrie als Obmann des Tschechenklubs zurücktreten. Das Exekutiv-Komitee der Jungtschechen hat indessen den Rücktritt Pacals abgelehnt, mit der Begründung, gegenwärtig sei die Solidarität aller tschechischen Abgeordneten und sonstigen Angehörigen der tschechischen Partei unerlässlich, alle Mitglieder der tschechischen Organisation müßten sich daher mit Entschiedenheit den Bestrebungen der gegnerischen Parteien entgegenstellen.

Die Sensationsnachricht, Frankreich habe dem Londoner Kabinet angeboten, die englische Besetzung Ägyptens offiziell anerkennen zu wollen, wenn England als Gegenleistung eine eventuelle Besetzung Marokkos durch Frankreich anerkenne, wird von der „Agence Havas“ für unbegründet erklärt. Es ist auch höchst unwahrscheinlich, daß man sich englischerseits auf ein solches politisches Handelsgeschäft, selbst wenn es die Franzosen wirklich in Vorschlag bringen würden, je einlassen sollte. Denn die Stellung Englands am Nil ist fest und sicher begründet, auch ohne die amtliche Zustimmung der anderen Mächte; England hat es also durchaus nicht nötig, den Franzosen freie Hand in Marokko zu lassen, nur damit es von ihnen nicht in seiner ägyptischen Stellung gestört werde.

König Eduard von England ist in Schloß Windsor laut einer amtlichen Meldung von dort an einer mit Fiebererscheinungen verbundenen Entzündung erkrankt und muß das Zimmer hüten. Dagegen hat der Prinz von Wales erklärt, daß sein Vater nur an einer leichten Entzündung leide.

Die marokkanischen Regierungstruppen haben unter Führung des Kriegeministers Raid el Medjedbi el Menebhi und mit Hilfe des Beniwarianstammes einen entscheidenden Sieg über das Heer des Thronprätendenten Bu-Hamara davongetragen. Sie griffen das Feldlager des Prätendenten überraschend an, während die Beniwarian gleichzeitig im Rücken des Lagers erschienen. Nach dreitägigem blutigem Kampf war die Niederlage der Rebellen entschieden, ihr ganzer Geschütz- und Wagenpark fiel den Siegern in die Hände. Die Reste des geschlagenen Rebellenheeres flüchteten nach Taza zu, dem Stützpunkte des Prätendenten, wohin jetzt el Menebhi zur vollständigen Niederwerfung der Rebellion vortrückte. Noch nicht ganz aufgeklärt ist das Schicksal des Prätendenten selber; nach der einen Version sollte auch er den Tod im Kampfgewühl gefunden haben, nach einer anderen Version wäre er gefangen genommen und dann unter furchtbaren Martern hingerichtet worden. Neuere Meldungen aus Tanger geben indessen auch die Möglichkeit zu, daß sich Bu-Hamara durch die Flucht gerettet haben könnte; jedenfalls ist es aber mit seiner Prätendenten Herrlichkeit nun zu Ende.

Englischerseits hat man zur Bekämpfung des neuerdings stark gewachsenen Einflusses Russlands am Hofe des Schahs von Persien eine Gegenaktion für nötig erachtet.

Ein britischer Sonderbotschafter ist in Teheran eingetroffen und überreichte in feierlicher Ceremonie dem Schah den ihm von König Eduard verliehenen Hofenbandorden. Der Sonderbotschafter, Viscount Downe, betonte in einer Ansprache an den persischen Herrscher die freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Persien und wies auf das große Interesse hin, welches König Eduard an der Wohlfahrt des Schahs und des persischen Volkes nehme. Der Schah erkundigte sich in seiner Antwort in herzlichen Worten nach dem Befinden des Königs.

Die „Cape Times“ melden den Tod des Buren Generals Brinsloo; derselbe mußte sich bekanntlich im Verlaufe des südafrikanischen Krieges mit 5000 Mann den Engländern ergeben.

Die venezolanische Angelegenheit hat durch das Eingreifen Frankreichs von neuem wieder ein kritischeres Aussehen erhalten. Frankreich verlangt plötzlich die unbedingte und völlige Befriedigung auch seiner Ansprüche auf Venezuela und droht, aus eigener Machtvollkommenheit einen Teil der venezolanischen Zolleinnahmen mit Beschlag zu belegen, womit natürlich aber den Interessen der drei verbündeten Mächte Deutschland, England und Italien nicht gedient wäre. Die diplomatischen Verhandlungen zu Washington in der Venezuelafrage werden daher auch der Befriedigung dieser neuen Schwierigkeit mit zu gelten haben. Der französische Botschafter Jufferand in Washington hatte am Montag eine Unterredung mit dem Staatssekretär Hay, die offenbar den Ansprüchen Frankreichs auf Venezuela galt. — Auch der deutsche Geschäftsträger in Caracas, von Pilgrim, ist jetzt in Washington eingetroffen.

Lokales und Sächsisches.

Schandau. Vor überfülltem Saale sprach am Donnerstage im Gewerbeverein Herr Dr. Pohlmeier über Sudermann und seine Dichtungen. Der Herr Redner schilderte, Sudermanns Leben ganz kurz berührend, mit poetischem Schwunge und dem Feuer der Begeisterung, die ihm ja so sehr eigen sind, den Hauptinhalt der Hauptwerke dieses zeitgenössischen Dichters, dessen Beurteilung bei den Kritikern noch schwankt, von denen manche ihn rückwärts los angreifen, während andere ihn verteidigen. Der Herr Vortragende sagte, Sudermann sei kein Dichter der rein-naturalistischen Schule der Gegenwart wie z. B. Gerhart Hauptmann, der seine Charaktere aus dem Leben greife und somit das von ihm Erlebte und Erschaute widerspiegele, sondern er gestalte seine Charaktere nach seiner Phantasie und lasse sie nach seinen, wie man gerechterweise zugeben muß, ganz bedeutenden Dichtergaben aus. In jedem seiner Werke, den Dramen wie den Romanen, kämpfe er für eine psychologische Wahrheit, so z. B. in den „Drei Reiterfedern“ für die Idee, daß nicht dem Träumer die Herrschaft gehöre, sondern dem Tätigen, der mit Gewalt das Recht durchzusetzen verstehe, aber dabei von der Menschenliebe getrieben werde. Mit dem modernen Begriffe der Ehre setzt er sich in seinen Dramen die Ehre und die Heimatsauseinander. Das erstere sei das Wert, welches ihn berühmt gemacht habe. Sein Hauptroman ist „Frau Sorge“. In diesem Romane, in dem er auf der ganzen Höhe seines dichterischen Schaffens steht und der in unserer gemütharmen Zeit eine befreiende Tat war, schildert er, wie durch die opferbereite Liebe und Hingabe der Sieg über Menschen und Verhältnisse errungen wird. Während Herr Dr. Pohlmeier im ersten Teile seines langen, inhaltreichen Vortrags auf den Inhalt einzelner Dichtwerke einging, füllte er den ganzen zweiten Teil durch die genauere, eingehendere Schilderung des Aufbaues und der Hauptcharaktere der beiden wichtigsten Sudermannschen Neuschöpfungen, des „Johannes“ und der „Drei Reiterfedern“ aus, welche beide leider nicht die Verbreitung gefunden haben, welche sie ihrem poetischen Inhalte nach verdient hätten. Daß Sudermann mit seiner Schrift über die Verrohung der Theaterkritik keinen guten Griff getan habe, muß gesagt werden, doch sei die Erwiderung einzelner seiner Gegner so unanständig grob gewesen, daß man nur für Sudermann Partei nehmen könne. Der Herr Vortragende schloß seine poetische Betrachtung mit den Worten des Dichters: Was glänzt, ist

Inserate, bei der weiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die gespaltene Corpusspalte oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Uebereinkunft).

„Eingefandt“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

für den Augenblick geboren, das Beste bleibt der Nachwelt unverloren. Reicher Beifall und die Dankesworte des Herrn Vorsitzenden wurden ihm zu teil. — Für den nächsten Versammlungsabend, der schon heute, Donnerstag, den 5. Februar, fällt, hat Herr Ingenieur Kroft, der Betriebsleiter unserer elektrischen Zentrale, einen Experimentalvortrag gütigst zugesagt, der über Neuheiten und Neuigkeiten aus dem elektrischen Beleuchtungs- und Heizungsgebiete handeln wird. Die neuesten elektrischen Lampen, wie die Nernst- und die Osminiumlampe, werden erklärt und vorgeführt werden, ebenso einige Sachen aus der elektrischen Heizung und anderes mehr. Der Vortrag findet wieder im Hotel zum Lindenhofe statt. Zutritt haben für diesen Abend auch Nichtvereinsmitglieder, welche sich für Elektrizität interessieren. Öffentlich steht des von einem Fachmanne vertretenen, aktuellen Themas wegen ein zahlreicher Besuch zu erwarten.

Bei der hiesigen Sparkasse wurden in dem verfloffenen Monat Januar 601 Einzahlungen im Betrage von 72991 Mk. 48 Pfg. geleistet, dagegen erfolgten 410 Rückzahlungen im Betrage von 55788 Mk. 12 Pfg. Der Zinsfuß beträgt 3 1/2 Prozent.

Für die Zwecke der Stubenbeleuchtung, für die ein bequem transportabler Leuchtkörper notwendig ist, der auch jede Gefahr beim Gebrauche ausschließt und der dabei noch den Vorzug der Billigkeit hat, ist jetzt in unserer Erfindungsreichen Zeit, die neben Kohlengas- und elektrischem Lichte noch Acetylen-, Luftgas-, Spiritus-, Petroleumlicht mit und ohne Glühstrumpf kennt, eine neue Erfindung gemacht worden, bei der man wunderbarerweise mit Wasser leuchtet, d. h. genau genommen, mit einem Gemische von Petroleum und Wasser. Diese neue Lampe heißt: Altmann-Brenner; sie wird von der Lampenfabrik Wendi & Tänger in Chemnitz gefertigt und kostet 20 Mark. Sie hat seitlich zwei Behälter, einen für Wasser, den andern für Petroleum. Durch eine kleine Lampe, über welche das Gemisch hingeführt wird, vergast daselbe bald, und dieses Gas gibt den Leuchteffekt; denn angebrannt versetzt es einen Glühkörper ins Glühen, der eine Leuchtkraft von 80—100 Kerzen entwickelt, während die Lampe pro Stunde 70 Gramm Petroleum verbraucht, entgegen einem Petroleumbrenner mit Brandscheibe, der stündlich 101 Gramm Petroleum verzehrt, aber dabei nur 30—35 Kerzenstärke entwickelt. Wer sich für diese praktische Neuheit der Petroleumbeleuchtung interessiert, kann sie im Laden des Herrn Klempnermeister Wollmann, wo sie auch für den oben angegebenen Preis zu kaufen ist, in Tätigkeit sehen.

Geschmückt mit bunten Wimpeln, Flaggen und Fahnen aller Herren Länder und ausgestattet mit Emblemen des Schiffergewerbes bot der Saal des hiesigen Schützenhauses am vergangenen Sonntag ein Bild, wie es nur selten bei dort abzuhaltenen Festlichkeiten anzutreffen ist. Galt es doch in den gosslichen Räumen das einzige im Jahre seinen Mitgliedern geboten werdende Vereinsvergügen, das Stiftungsfest des Schiffervereins für Schandau und Umgegend zu feiern. Leider war der Besuch desselben kein solcher wie er in Anbetracht der Stärke und der großen Ausbreitung des Vereins zu erwarten gewesen wäre — Mitglieder aus der Umgegend fehlten fast vollständig — war aber trotzdem noch als gut zu bezeichnen. Wie alljährlich, war auch dieses Jahr wieder genugsam Gelegenheit geboten, sich an den Freunden des Tanzes zu ergötzen, aber auch an Ueberraschungen, für welche der stets rührige Vereinsvorsitzende Sorge getragen hatte, fehlte es nicht. Nach kurzer Unterbrechung durch eine solenne Tafel, welche mit guten markigen Reden seitens der Vereinsmitglieder als auch eines sehr wohlbekannten Herrn als Gast gewürzt wurde, setzte sich der Tanz nach Aufhebung derselben fort, von welcher Gelegenheit bis zum Schluss des Festes auch ausgiebig Gebrauch gemacht wurde. Voll Dampf voraus. Auf Wiedersehen im nächsten Jahre.

Ueber den Verlauf des Prüfungsballes von Petrichs Tanzlehrkursus, der vergangenen Dienstag stattfand, erfolgt in nächster Nummer ein ausführlicher Bericht.

Die am 1. Februar in Sebnitz abgehaltene Bezirks-Borturnerstunde des 1. Bezirks im IV. Reichs Hochland-Turngau war von 36 Borturnern aus 9 Vereinen besucht. Als unentschuldig fehlten Wehlen und Lohmen. Nachmittags 2 Uhr begannen unter der Leitung des Bezirksturnwarts E. Wiener Ordnungsgemäße und Freiübungen mit Eisenstäben in der höchsten Schwierigkeitsstufe aus Anlaß des im Juli d. J. in Nürnberg stattfindenden deutschen Turnfestes. Darnach folgte das in vier Riegen geteilte Geräteturnen am Hoch- und Tiefstreck, Pferd und Schwebereingen, woran sich ein Gemeinturnen an zwei Barren und ein Rürturnen reihte. In der nun folgenden Versammlung fand eine Aussprache über das stattgefundene Turnen statt, in welcher die Hilfestellung der Borturnerschaft recht ans Herz gelegt wurde. Bei der Neuwahl wurden E. Wiener-Königstein als Bezirks-Turnwart und Schöne-Sebnitz als Stellvertreter wiedergewählt. Unter anderem wurde zu der im Mai laufenden Jahres stattfindenden Turnhollenweihe des Turnvereins zu Cunnersdorf bei Königstein beschlossen, damit ein Bezirks-Turnen zu verbinden, welches in Freiübungen, Geräteturnen, Sondervorführungen und Spielen bestehen soll. Die hierauf erfolgte Sammlung für die Kreisunterstützungskasse ergab einen Betrag von 2 Mk. 64 Pfg. Schluß der Versammlung 7 1/2 Uhr abends mit dem Gesang des Turnerliedes „Frisch und Frei.“

Einen für die Prophezeiungen der Wettermacher ungemein günstigen Verlauf nahm der Lichtmeßtag. Seine Bezeichnung rührt davon her, daß an diesem von der katholischen Kirche seit dem 6. Jahrhundert als Maria Reinigung gefeierten Feste die für den kirchlichen Gebrauch während des Jahres bestimmten Kerzen geweiht werden. Der Bauer soll nun, der bekannten Wetterregel zufolge, am 2. Februar lieber den Wolf in seinem Schafstalle sehen als die Sonne. In den Nachmittagsstunden stellte sich denn auch Schnee ein, sodas sich die Natur wieder einmal kurze Zeit im Winterkleide präsentieren konnte und die ganze Physiognomie des Tages ließ an Trübseligkeit nichts zu wünschen übrig.

Wölkerschlacht-Denkmal. Die Ziehung der 1. Geldlotterie zum Besten des Wölkerschlachtdenkmal findet zu den festgesetzten Zeiten vom 11.—14. Februar im Hirschen-Hause zu Leipzig, Markgrafenstraße Nr. 4 statt. Die Einmischung der Lose und Gewinne geschieht bereits am 10. Februar nachmittags. Alle Ausführungen unterstehen der Aufsicht des Polizeiamtes der Stadt Leipzig und sind öffentlich. Die Lose der 1. Geldlotterie sind stark gefragt und werden zur Ziehung vollständig vergriffen sein.

Heute Donnerstag Abend findet in Wendischfähre die Einweihung des renovierten Saales des Gasthofes zur

Carolabrücke statt, aus welchem Anlaß die Schilbbachische Kapelle ein Konzert mit nachfolgendem Ball veranstaltet. Eintrittskarten zu 40 Pfg. sind zu haben in Schandau bei Herrn Clemens Eißner am Markt und im Gasthof zur Carolabrücke in Wendischfähre. Daß Herr Kopprsch seinen Gästen mit einer vorzüglichen Bewirtung aus Küche und Keller aufwarten wird, dafür birgt der gute Ruf, den der Genannte genießt.

Die Personalbewegung bei der unter Verwaltung des Kgl. Ministeriums des Innern stehenden Korrektionsanstalt Dohna in während des 4. Vierteljahres 1902 läßt sich aus folgender Zusammenstellung ersehen: Anwesend waren am Anfang des Vierteljahres 606 Korrektionsäre, der Zugang betrug 168, und zwar durch Verlegung aus anderen Straf- und Korrektionsanstalten 1, Rückkehr vom Urlaub oder sonstiger Abwesenheit 3, Neueinlieferung 164; der Abgang betrug sich auf 169 Korrektionsäre, und zwar durch Verlegung in andere Straf- oder Korrektionsanstalten 1, Todesfälle 1, Verurlaubung oder sonstiger zeitweiliger Abgang 3 und Entlassung 164. Demnach verblieb am Schlusse des Vierteljahres ein Bestand von 605 Korrektionsären.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der raffiniertesten Weise in der Nacht zum Sonnabend im Steinbrüche Nr. 56 der Herren Rathes & Lösche in Fur Rathen verübt. Der oder die Einbrecher müssen mit den Dertlichkeiten vertraut gewesen sein, indem sie meist Gegenstände, die nur im Schmiedehandwerk Verwendung finden können, entwendet haben, z. B. Schraubenschneidzeug nebst Zubehör, vier größere Feilen u. A. Außerdem nahmen sie mit zwei Zofetten und auch noch verschiedene Es- und Trinkwaren. Hoffentlich tragen diese Feilen zur Ermittlung der Täter bei.

Dresden. König Georg von Sachsen hat seine Absicht, in Mentone einen Erholungsurlaub zu nehmen, wieder aufgegeben, was allerdings begreiflich erscheint, nachdem sich die bisherige Kronprinzessin Luise und Giron vorläufig an diesem herrlichen Plage der französischen Riviera niedergelassen haben. Wie verlautet, gedenkt nunmehr König Georg entweder Cannes oder Abbazia zum Ort seiner Erholung zu wählen.

Ueber das Befinden des Prinzen Friedrich Christian ist am Dienstag vormittag 8 Uhr 30 Minuten folgender Krankheitsbericht ausgegeben worden: „Seine königliche Hoheit der Prinz Friedrich Christian, Herzog zu Sachsen, hat die verfloffene Nacht etwas unruhiger verbracht. Eine Abnahme des Fiebers ist nicht eingetreten, das Bewußtsein ungetrübt, Allgemeinbefinden befriedigend. Nahrungsaufnahme noch sehr gering. (gez.) Dr. Fiedler. (gez.) Dr. Unruh.“

Weiter wird berichtet: Der Zustand des erkrankten Prinzen Friedrich Christian war auch im Laufe des Dienstag nachmittags unverändert. Das Fieber hielt bei 39° an. Abends strigerte es sich um wenige Grade. Die Ärzte erschienen bereits um 5 Uhr im kronprinzlichen Palais und verließen es 1/2 Uhr. Ein offizielles Bulletin ist auch am Dienstag abend nicht ausgegeben worden. Der Infektionskrankheit wird täglich mit mehrmaligen lauen Bädern begegnet. Auf eine Anstehung durch Bazillen in Folge Wassergenußes ist die Typhuskrankung nicht zurückzuführen, da die Prinzen nur Wilner Sauerbrunnen zu trinken bekommen. Der Kronprinz verließ um 7 Uhr mit seinem persönlichen Adjutanten Hauptmann von Jeschou das Taschenbergpalais und begab sich in eines der Neustädter Offizierskasinos.

Die Behörde in Mentone hat von der Prinzessin Luise einen Ausweis über ihre Person verlangt, welche sie aber nicht beschaffen kann, da österreichischerseits die Verabfolgung der betreffenden Papiere verweigert wurde. Die Prinzessin wandte sich nun kurz entschlossen mit einem scharfen Protest gegen dies Verhalten an ihren Vater, den Großherzog von Toscana und verlangte auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen ihrer Heimat ihre rechtliche Anerkennung als eheliche Tochter des Großherzogs. Dies Verlangen der verstorbenen Tochter wird der greise Großherzog allerdings nicht gut abschlagen können, will er nicht gegen die österreichischen Gesetze verstoßen. — Aus Mentone wird berichtet: Die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen erhielt die erste Kunde von der Erkrankung ihres Sohnes, des Prinzen Friedrich Christian, durch Zeitungen im Atrium ihres Hotels in Mentone. Wie verlautet, fiel die Kronprinzessin vor Schreck ohnmächtig um; sie wird nach Meinung ihres Arztes mehrere Tage das Bett hüten müssen. Giron erklärte, Lachenol habe ihm am Montag aus Genf geschrieben, die deutschen und österreichischen Konsulate in Nizza und Mentone seien angewiesen worden, das Kind, das die Kronprinzessin jetzt unter dem Herzen trage, nach der Geburt in Obhut zu nehmen. Der Auslieferung dieses Befehles würde er, Giron, verzweifelt Widerstand entgegenstellen.

Die Verhandlung gegen den unter dem Verdachte der verübten Erpressung und des Betruges stehenden Rechtsanwalt Dr. jur. Bernhardt dürfte eine sehr umfangreiche werden. Dem Bernharden nach soll das Vergehen in Montreux begangen sein, indem Dr. B. die dort wohnhafte Mutter des früheren Besitzers und Begründers des Hotel de Soze, Herrn A., zur Herausgabe einer Urkunde über 16 000 Mark im Interesse der geschiedenen Frau A. veranlaßt haben soll. Die Staatsanwaltschaft hielt vor längerer Zeit berrits eine Hausdurchsuchung in den Geschäftsräumen des Rechtsanwalts Dr. Bernhardt ab. Die Verhandlung wird jedenfalls großes Aufsehen erregen.

Der Restaurateur Steibich vom „Ratskeller“ in Blauen bei Dresden, welcher beschuldigt ist, die Elektrizitätsgesellschaft um elektrische Energie betrogen zu haben, wurde am Sonnabend zum Untersuchungsrichter befohlen und von demselben in Haft genommen.

Dieser Tage ist dem zum Tode verurteilten Raubmörder, dem ehemaligen Straßenbahnwagenführer Verch, zuletzt in Löbtau wohnhaft, amtlich eröffnet worden, daß die von ihm gegen das Schwurgerichtsurteil eingelegte Revision vom Reichsgericht als unbegründet zurückgewiesen worden ist. Ein Obdangefach ist jedoch bis zur Stunde für den Mörder noch nicht beim Könige eingereicht worden.

Mit heißem Wasser verbrühte sich am Sonnabend das 1 1/2 Jahre alte Söhnchen einer am Pföfener Weg in Leipzig wohnhaften Familie. Die erlittenen schweren Verletzungen führten den Tod des Kindes herbei. Dasselbe hatte sich in einem unbewachten Augenblicke an einem Topfe, der mit heißem Wasser gefüllt war, zu schaffen gemacht.

Mittweida. Gemeinsam in den Tod gegangen ist am Montag nachmittag der 25 Jahre alte Stallschweiger Grunert mit seiner Geliebten, der Tochter des Wertmeisters Reismann aus Weisthal. Ersterer schoß auf das Mädchen zwei Revolverkugeln ab und wüdete sich dann selbst. Der Grund zu dieser Tat ist in unglücklicher Liebe zu suchen.

Drei jugendliche Reisende im Alter von zwölf, fünf und vier Jahren trafen am Sonnabend auf dem Hauptbahnhofe in Chemnitz ein, um ihre in Gräna wohnende Mutter zu besuchen. Sie kamen aus Braßlitz, wo ihr Vater ansässig ist, und hatten die lange Reise über das Meer ganz allein unternommen. Die Freude der Mutter war natürlich über alle Maßen groß.

Fünf Stück Urnen, nach Ansicht Sachverständiger aus einer bis 800 Jahre vor Christus reichenden Zeit stammend, fand man in einer nahe dem Bahnhof Großbothen gelegenen Kiesgrube. Diese Urnen, welche von kleineren sog. Beißöpfen umgeben und mit einer Schüssel zugebedt waren, enthielten Knochen, die als Ueberreste verbrannter Leichen angesehen werden dürfen, eine derselben außerdem einen bronzenen Armreif. Die Fundgegenstände wurden bereits nach Dresden abgeholt.

Ueber die bereits mitgeteilte schreckliche Tat des Wirtschaftsgeliffen Müller in Langenbernsdorf bei Weiden, der zunächst sein einjähriges Töchterchen erhängte und sich dann in der Scheune den gleichen Tod gab, können wir heute noch ergänzend melden, daß Müller die Tat zweifellos im Zustande geistiger Umnachtung begangen hat. Müller, der jetzt 29 Jahre alt ist, stürzte, als er seiner Zeit bei den Grenadiere in Dresden diente, aus dem Fenster auf den Kasernenhof, brach beide Beine und erlitt eine Gehirnerschütterung, an der er bis in die jüngste Zeit zu leiden hatte. Müller ist seit zwei Jahren verheiratet, führte aber keinen eigenen Hausstand, sondern lebte bei seinen Eltern, während seine Frau mit den Kindern bei ihren Eltern sich aufhielt. Zwischen dem jungen Paare und den Schwiegereltern soll es nun in letzter Zeit mehrfach zu Differenzen gekommen sein, die in dem Unglücklichen den Plan reifen ließen, sich und sein jüngstes Kind aus dem Leben zu schaffen.

Auf eigenartige, entsetzliche Weise verunglückte der 13jährige Sohn des Gasthofbesizers Hering in Buchwald bei Treuen i. B. Im Begriffe, ein Pferd einzuschirren und die Brustkette einzuhängen, sprang das Tier in die Höhe. Die Laufkette schlang sich dadurch um einen Arm des Jungen und vernebelte sich so, daß der arme Junge ins Seitengesicht verwickelt wurde. In solch schrecklicher Lage wurde nun der Junge von dem scheuen Pferde durch Huftritte und Schläge so verletzt, daß das Fleisch von den Beinen gelöst, die Hände verstümmelt und die Gedärme bloßgelegt wurden. Der Unglückliche wurde außerdem noch gegen einen Baum geschleudert, dadurch löste sich die Kette von dem Arm und das Opfer war frei. Der Knabe ist seinen Verletzungen erlegen.

In Lengsfeld i. B. wurde am Sonntag Nachmittag auf einer Wiese, in Brütungspapier eingewickelt, der Leichnam eines neugeborenen Kindes, männlichen Geschlechts, gefunden. Die Leiche zeigte Brandwunden; vermutlich hat die Mutter zunächst versucht, das kleine Wesen, das früher gelebt hat, zu verbrennen. Nach der Mutter wird eifrig gesucht.

Der in Oibersdorf bei Jittau wohnhafte Rentier Herr Ernst Brodelt hat drei dortigen Korporationen je 2000 Mark geschenkt. Es sind dies der Männergesangsverein „Liederkranz“, die Freiwillige Feuerwehr und der Turnverein. Das Kapital ist zinstragend anzulegen und die Hälfte der Zinsen soll, dem Wunsche des Spenders gemäß, als Prämie für die fleißigsten Besucher der Singstunden, resp. der Übungen und Turnabende verwendet werden. Die zweite Hälfte der Zinsen können die Vereine nach eigenem Ermessen verwenden. Herr Brodelt ist schon seit längerer Zeit Ehrenmitglied der beschenkten Vereine.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Prinz Adalbert wird auf acht Wochen zur Ausbildung im Torpedowesen nach der neuen Torpedostation Flensburg übersiedeln.

Ein Scharlachserum kündigt Professor Baginsky, der ärztliche Leiter des Kaiser- und Kaiserin-Friedrich-Kinderkrankenhanfes in Berlin an. Er schreibt in seinem Bericht: Die mit diesem Serum an Scharlachkranken gemachten Heilversuche scheinen, wenn wir auch in der Beurteilung noch vorsichtig sein müssen, nicht ohne Erfolg zu sein, und wir sehen mit der guten Hoffnung der Zukunft entgegen, auch diesem fürchtbaren Feinde der Menschheit ein Ziel setzen zu können.

Suben. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend in der Grube Moera bei Senftenberg. Der Elektrotechniker Robert Dehne von der Firma Siemens und Halske war daselbst mit dem Legen einer elektrischen Leitung beschäftigt, als er plötzlich vom elektrischen Schläge getroffen wurde und auf der Stelle tot war.

Die vor einigen Tagen in Dachau plötzlich verstorbenen Bezirksamtsdienerswitwe Frank hinterließ in einer Riste ein Verwermögen von etwa 40 000 Mark, darunter 10 000 Mark in lauter Doppelkronen. Die Frau lebte so thauertig, daß sie, um das Heizungsmaterial zu ersparen, allabendlich in einem anderen Hause Besuch machte, weshalb denn auch von 50 Rentnern Torf, die sie sich im vergangenen Herbste kommen ließ, noch 45 Rentner vorhanden sind. Das Vermögen wurde amtlich in Beschlag genommen.

Weg. Auf der Kriegsstraße von der Beste Graf Haefeler fuhren am Sonnabend Nachmittag zwei Musikstiere der fünften Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 145 mit dem Kompagniekarren bergab. Der Karren nahm durch unvorsichtige Lenkung eine derartige Schnelligkeit an, daß die Musikstiere stürzten und dabei unter den Karren gerieten. Der eine wurde getötet, der andere schwer verletzt.

Oesterreich. Reichenberg. Am Freitag früh geriet auf dem Bahnhofe der Ausfig-Teplitzer Eisenbahn ein Güterzug in Brand. Das Feuer ergriff einen Bremserwagen und vier beladene Güterwagen, die zum großen Teil eingedackert wurden. Auch die aus Holz erbaute Ladehalle, vor welcher der Zug stand, ist total niedergebrannt. Die Güterwagen waren mit Waren verschiedener Art beladen. Der entstandene Schaden dürfte sich auf 20 000 Kronen belaufen.

Der Spinneri-Besitzer Ernst Kömer in Böhmisch-Leipa hat anlässlich des Todes seines Schwiegersohnes der evangelischen Gemeinde Böhmisch-Leipa 300 Kronen zu humanitären Zwecken gestiftet.

Monato. Ein großer Juwelendiebstahl wird aus Monte Carlo gemeldet. Dort drangen am Sonntag bisher unbekannte Diebe bei hellem Tage in das Juwelengeschäft Broutfort und entwendeten Juwelen und Schmuckstücken im Werte von mehr als 300 000 Franken.

Frankreich. Paris. Renitente Kriegskiller. Der Kriegsminister verfügte die sofortige Zurückführung von 60 Schülern der „Polytechnischen Schule“ zu ihren Regimenter, weil sie die Anfertigung einer schriftlichen Arbeit verweigerten, die, wie sie behaupteten, nicht im Lehrprogramm vorgesehen sei.

Vermischtes.

Der „Schmalzer“ Tabak und seine Gefahren. Man schreibt der „F. B.“ aus München: Es ist bekannt, daß die niederbayerische Bauern- und Handwerkerbevölkerung — unermäßig viel „Schmalzer“ Tabak schnupft. Einem normalen Menschen ist der Geruch schon unerträglich. Wer zum ersten Male eine Prima-Prise nimmt — man schüttet sie aus einem runden Glase auf die Rückfläche der Hand und fährt sie so zur Nase —, der wird förmlich besänftigt. Alles dreht sich vor ihm im Kreise, er sieht eine Minute lang gar nichts mehr und hat das Gefühl, einer Ohnmacht nahe zu sein. Vielfach ist die Laienansicht verbreitet, daß der Schmalzer mit schuld trage an der geistigen Beschränktheit, an der Noheit und der Messergewalt der Niederbayer. Das bestätigt nun ein Gefängnisbeamter, der sich in der „Passauer Donauzeitung“ über den Einfluß des Schmalzers auf den Charakter des Volkes im bayerischen Wald wie folgt äußert: „Wenn die wegen Körperverletzung oder Mordes in die Untersuchungsanstalt eingelieferten jungen Burschen, die meist aus den unteren Volksschichten stammen, das Gefängnis betreten, zeigen sie eine Unbotmäßigkeit, als wenn die ganze Welt auf sie aufzumachen hätte. Dieses freche Benehmen legen sie nicht selten auch bei Verhören vor dem Untersuchungsrichter an den Tag. Die Ausschere haben große Mühe, solche Kerle zu bändigen, und nicht selten müssen die schärfsten Maßregeln angewendet werden, um dergleichen Rohlingen zu beweisen, daß es doch noch eine Autorität gibt. Eines der einfachsten Zucht-mittel ist die Entziehung des Schnupftabaks. Schon nach wenigen Tagen kann man die günstigen Folgen bemerken: Der Gefangene wird zugänglicher, lernt gehorchen und legt den Drog ab. Ich hatte einen Häftling zu überwachen, der mich am ersten Tage am liebsten angegriffen hätte; es war ein stämmiger Bursche aus dem bayerischen Walde. Ich entzog ihm den Schnupftabak. Welche Wandlung in wenigen Tagen! Der renitente Bursche wurde zahm und sanft wie ein Lamm, folgte aufs Wort, war willig bei der Arbeit und wurde mir der liebste Gefangene. Der junge Mann hatte in der Freiheit täglich fast 100 g mit Raif stark verjagten Braffitabak geschmupft, unter welchen sogar noch Glascherben gerieben waren. Auf grund meiner Erfahrungen im Gefängnisdienst faßte ich mein Urteil dahin zusammen: „Das übermäßige Braffitschnupfen, wie es namentlich im bayerischen Walde vorkommt, macht stumpfsinnig, erdötet edlere Regungen, beinträchtigt das Gefühl. Kommt dazu noch Biergenuß, so wird auch das Urteil und die Willenskraft geschwächt. Ein solcher Mensch verliert die Selbstbeherrschung völlig, er folgt nur seinen niederen Trieben, greift zum Prügel oder zum Messer — und das Unglück ist fertig. Ich sehe nicht an, einen großen Teil der Noheitsausbrüche mit Körperverletzungen und Mord als Folgeerscheinungen des sinnlos unmäßigen Braffitschnupfens zu bezeichnen.“

Ein Weltreisender. Der „Magdeburger Zeitung“ schreibt man aus Paris: Als neulich bei der Ankunft des Zuges aus der Normandie das bekannte Worte des

Schaffners: aussteigen! ertönte und alle Welt die Wagen-abteile verließ, blieb ein Bäuerlein in blauer Blause und Ballonmütze ruhig in dem seinigen sitzen und wich auch nicht von seinem Plage, als ein Beamter ihm zurief: „Mein Herr, Sie sind angekommen und müssen aussteigen!“ „Ich fahre nach Paris und nicht St. Lazare“, antwortete der wackere Normanne, „und ich steige nicht aus.“ „Aber Sie sind doch in Paris“, entgegnete der Beamte, „der Zug fährt nicht weiter.“ „Das kann jeder sagen“, erwiderte pffiffig das Bäuerlein, ich bin nicht so dumm, als ich aussehe. Wenn ich in Paris wäre, sähe ich doch den Eiffelturm. Zeigen Sie mir den Eiffelturm, dann will ich aussteigen!“ Es blieb nichts anderes übrig, als den Schutzmann zu holen, dem es nun noch längerem Parlamentieren in der Tat gelang, dem Weltreisenden begreiflich zu machen, daß er wirklich in Paris sei, um ihn zum Verlassen des Zuges zu bewegen. Unter den Wigen der Anwesenden drang er sich endlich hinaus — auf die Suche nach dem Eiffelturm.

Von der Liebestragödie eines katholischen Pfarrers erzählen Pariser Blätter vom 30. Januar: In einem Dorfe der Haute-Garonne hatte sich seit einem Jahre ein Liebesverhältnis zwischen dem neunundzwanzigjährigen Pfarrer Bales und einer jungen reichen Bauerntochter Jeanne Gazagne, die seit kurzem aus der Klostererziehung in Toulouse heimgekehrt war, entsponnen. Die Eltern hatten dem jungen Mädchen vergeblich den Umgang mit dem Geistlichen verboten und nur erreicht, daß derselbe weniger häufig war; dagegen schrieben die Liebenden einander oft. Es wird auch erzählt, der Pfarrer Bales habe den Eltern das Anerbieten gemacht, dem geistlichen Stande zu entsagen, sich nach einer sicheren Lebensstellung umzusehen und dann ihre Tochter zu heiraten, sei aber abgewiesen worden. Wahrscheinlich glaubten die Eltern damit der Sache ein Ende zu machen, daß sie den Erzbischof von Toulouse von dem Negerisch benachrichtigten, welcher die Versetzung des jungen Priesters beschloß. Der Gedanke an die Trennung war dem Liebespaare so unerträglich, daß es vereint zu sterben beschloß. Als das Mädchen an einem der letzten Abende nicht heimkehrte und sich auch am nächsten Tage nicht blicken ließ, suchte man überall, auch im Pfarrhause, wo der Pfarrer ebenfalls fehlte, und zuletzt in der Kirche, die von innen verriegelt war. Endlich stieg man in den Glockenturm hinauf und fand auf dem obersten Boden die Leichen der Beiden nebeneinander liegen auf den Mantel des Pfarrers gebettet. Dieser hielt ein Kreuz in der linken Hand, mit der rechten hatte er einen Revolver zuerst an die Schläfe seiner Gefährtin und dann an die seinige gesetzt. Die Waffe war ihm dann entfallen und lag nun zwischen Beiden. Jeanne Gazagne hatte einen Rosenkranz um ihr Hände gewickelt. In der Tasche ihres Kleides fand man zwei mit Bleisift kurz vor dem Selbstmorde beim Scheine einer kleinen Spirituslampe geschriebene Briefe. Der Umschlag trug die Adresse: „An meine Mutter“. Die Tochter nimmt darin von den Eltern abweisend in heftigen und zärtlichen Worten Abschied, bittet sie um Verzeihung und beschuldigt sie, durch ihre Härte und Verstocktheit das Unglück herbeigeführt zu haben. Sie nimmt ihren Geliebten gegen den Vorwurf, den die Eltern ihm machten, er sei ein gewöhnlicher Weiberjäger, in Schutz und gibt ihnen zu bedenken, wenn er dies wäre, so würde er nicht mit ihr in den Tod gehen wollen, sondern dank seiner Versetzung auf neue Abenteuer ausgehen. Sie hofft, die Strafe im Begegnung werde nicht allzu hart sein, und bittet

die Eltern, sich der Großmutter des Pfarrers, die bei dem Entel lebte, zu erbarmen. — Ein Scheck über 2 1/2 Millionen Dollar, von Morgan auf das New Yorker Bankhaus Ruhn, Loeb & Co. gezogen und bei der First National Bank zahlbar, ist in diesen Tagen durch das New Yorker Clearinghouse gegangen. Am Anfang der siebziger Jahre, während der Friedensverhandlungen in Versailles, soll ein Scheck über zwei Millionen Taler bereits die Bewunderung Bleichröders erregt haben. Welche Aenderung hat sich seitdem in den Dimensionen des Geldverkehrs vollzogen!

Kirchliche Nachrichten der Parochie Schandau.
Sonnabend, den 7. Februar, vorm. 10 Uhr Kommunion (Pfarrer Hesselbarth).

Kirchliche Nachrichten der Parochie Königstein.
Sonnabend, den 7. Februar, vorm. 1/11 Uhr Beichte.

Dresdner Schlachtviehmarkt.
Montag, den 2. Februar 1903.

Ziergattung	Auftrieb Stüd.	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Lebendgewicht	
			1. Klasse	2. Klasse
Ochsen . . . 15*)	281	1a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren	36—39	66—68
		b. Vetterreicher bedächtig	37—40	67—70
		2) Junge fleischige, nicht ausgemästet, — ältere ausgemästete	32—35	62—65
		3) Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	29—31	58—60
		4) Gering genährte jeden Alters	—	52—54
Kalben u. Kühe . . . 15*)	205	1) Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	34—37	63—66
		2) Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	31—33	59—62
		3) Ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	28—30	55—58
		4) Mäßig genährte Kühe und Kalben	25—27	51—53
Bullen . . . 21*)	195	1) Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	35—37	63—65
		2) Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	31—34	58—62
		3) Gering genährte	28—30	53—56
Kälber . . . 230	230	1) Feinste Rast- (Bollmilchmaß) und beste Saugkälber	45—47	68—70
		2) Mittlere Rast- und gute Saugkälber	42—44	61—67
		3) Geringe Saugkälber	38—40	60—63
Schafe . . . 944	944	1) Mastlamm	37—38	70—72
		2) Jüngere Mastlamm	35—36	66—69
		3) Ältere Mastlamm	32—34	63—65
		4) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Schweine . . 77*)	1462	1a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	46—47	59—60
		b. Fettschweine	48—49	60—61
		2) Fleischige	44—45	56—58
		3) Gering entwickelte, sowie Sauen	41—43	53—55

*) Ueberländer.
zusammen 2317
Von dem Auftrieb sind 251 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft.
Geschäftsgang: Bei Kalben, Kühen, Bullen, Kälbern und Schweinen langsam, bei Schafen mittel.

Urin

Untersuchungen zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller ernstlichen inneren Erkrankungen, bei trübem Urin dringend nötig, ohne irgend welche Angaben als nur Person und Alter zu bedürfen, werden gewissenhaft als alleinige Spezialität von **R. Otto Lindner**, Apotheker u. Chemiker, Dresden-N., chem. Laborat. Silbermannstraße 17, ausgeführt. Kleine Flasche Urin per Post erbeten.

Im Sturmschritt
jagen sich heute die Erfindungen. Im Wettlauf der Waschmittel ist **Dr. Thompson's Seifenpulver** Marke SCHWAN, das erste aller Seifenpulver, unerreicht an der Spitze, weil es noch heute von derselben unübertrefflichen Güte ist wie damals, als es das **einzige** Seifenpulver war.
Zu haben in allen besseren Handlungen!

Rheumatismus- u. Gicht-Kranken theile ich aus Dankbarkeit unentgeltlich mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangen gräßlichen Schmerzen sofort Linderung, und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer, Köchin, München, Buttermelcherstr. 11/1, r.

Tuch-Neste
für Knaben und Herren spottbillig.
Hermann Israel.

Fertige Flaggen, Anfertigung jeder Breite und Länge, **Flaggenstoffe** u. Zubeh. empfiehlt bill. **Max Schulze**, Marktstr. 14.

Prager Bettfedern zu billigst. Preisen empfiehlt **Marie Ronneberger**. Gleichzeitg mache auf meine **Bettfedern-Reinigungsmaschine** aufmerksam.

Das Auskunftsbureau und Vermittelungs-Bureau von Carl Glaser
empfiehlt sich zur Anfertigung von Kauf- u. allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlassberechnungen, Steuer-Reklamationen u. sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen.

Stirsch-, Reb-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Zickelfelle sowie **Kirsch- u. Rind- u. Roffhäute**, kauft die **Hohleder-Handlung E. Hammer**, Kirchstr. 27.

Die Maschinenstrickerei von Rich. Reinsch, Badstr. 157, empfiehlt sich zum Neu- u. Anstricken von Strümpfen u. Socken von nur bestem Handstrickgarn.

Vorzügliche Korsetts in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen **Max Schulze**, Marktstraße 14.

Die Klempnerei v. Carl Cammerer, Badstr. 184, empfiehlt sich zur Ausführung aller Bauarbeiten, Wasserleitungs-Anlagen, Bade-Einrichtungen und Klosett-Anlagen bei solider Arbeit und billigen Preisen.

Reichhaltiges Holzschublager für Herren, Damen und Kinder hat **E. Hammer**, Kirchstr. 27.

Das Posamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwaarengeschäft, schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. Achtungsvoll **Ernst Riedel**.

Die Maschinenstrickerei von Frau Bertha Schiller, Badstrasse 160 fertigt alle in das Fach einschlagenden Arbeiten und hält sich bestens empfohlen.

W. Fiedler, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Die Maschinenstrickerei von W. Michel, **Rosen-gasse 48** liefert alle in das Fach einschlagenden Arbeiten und hält sich bestens empfohlen.

Carl Zahn Nachf. (Inb. Albert Engelhardt) empfiehlt sein reichhaltiges **Uhren-, Gold- und Brillenlager**.

Sämtliche Trauerartikel, sowie **Sargausstattung** empfiehlt billigst **Max Schulze**, Marktstr. 14.

H. Fruchtwine, H.A. Forkert, Wendischfähre, f. Aepfelwein, f. Fruchtsäfte. **Deutsche, Oesterr. und Franz. Roth- und Weissweine.** div. Champagner.

Haus- Wasserleitungen, Klosett-Anlagen, Badeeinrichtungen werden solid und billig ausgeführt von **E. Vollmann & Sohn**. **Badeeinrichtungen und Klosett-Anlagen** stehen zur Ansicht bereit.

Sämtliche Futtermittel und zwar: **Mais, Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl, Maisschrot, Gersteschrot** u. s. w. empfiehlt billigst **Schandau. Gotthelf Böhme**.

Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft von **Ernst Hering**, acanüber dem Postamt, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

Särge
in allen Größen und Preislagen hält stets vorräthig **Georg Zschaler**, Badstr.

Versteigerung. Montag, den 9. Februar u. folgenden Tag

täglich vormittags von 10 Uhr und nachmittags von 3 Uhr an gelangt im **Kurbad zu Schandau — Bade-Allee —** zufolge **Pachtaufgabe** des bisherigen **Pächters, Herrn Hoteller Dressel** und in seinem Auftrage das gesamte reichhaltige und gutgehaltene **Porzellan- und Glasgeschirr, Kupfer- und Emaillegeräte, Tisch-, Bett- und Badewäsche, 2 Hotel-Handwagen etc.,** ferner an beiden Tagen ca. **1000 Flaschen bestgepflegte Rot- und Weissweine**

zur Versteigerung.

(Da. 4504.)

C. Hermann Prinz, Auktionator und verpflichteter Taxator, Dresden.



Priv. Schützengesellschaft.

Die diesjährige

ordentl. General-Versammlung

findet eingetretener Umstände halber **Sonntag den 8. Februar** nachmittags **4 Uhr** im **Saale des Schützenhauses** statt.

Tagesordnung: Jahresbericht. Vortrag sämtlicher Rechnungen und Entlastung des Rechnungsführers. Neuwahl des Vorstehers. Anträge.

Die Mitglieder der Gesellschaft wollen sich hierzu recht pünktlich und zahlreich einfinden. **Das Kommando.**

NB. **Der Gesellschafts-Ball** verbunden mit vorhergehendem **Theater** findet **Montag, den 9. Februar** von abends 8 Uhr an statt. Aktive Mitglieder haben in Uniform zu erscheinen.

Der alljährliche Umgang des hiesigen Fährpächters zur

Erhebung der althergebrachten Leistungen

auf das Jahr bis 31. Januar 1903 findet durch den derzeitigen Fährpächter **Herrn Carl Gustav Streidt** hier und zwar in dem rechtselbtrigen Stadtteil und den Ortschaften **Walterstorf, Porsdorf und Proffen** statt.

Königsstein, den 3. Februar 1903.

Der Stadtrat.

Reisiger, Bürgermeister.

Gardinen-Neste,

für 2 und 1 Fenster passend, und kleiner zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Richard Hauschild, Poststrasse.

Naturheilkundiger

H. Meinhold, Prossen,

empfiehlt sich im Bedarfsfalle zur

Behandlung von Krankheiten aller Art.

— Behandlung angenehm und rationell. —

Damen werden von ärztlich geprüfter **Masseuse** bedient.

Brieflich komme zu jeder Tageszeit in die Wohnung.

Ziehung vom 11.—14. Februar 1903.

I. Geld-Lotterie

Völkerschlacht-DENKMAL.

15222 Geldgewinne: Mark

258500

Höchstgewinn im glücklichsten Fall:

100000

Prämie und Hauptgewinn:

75000

25000

10000

1 Gewinn 5000 — 5000

1 Gewinn 3000 — 3000

1 Gewinn 2000 — 2000

3 zu 1000 — 3000

4 zu 500 — 2000

10 zu 300 — 3000

20 zu 200 — 4000

50 zu 100 — 5000

130 zu 50 — 6500

400 zu 30 — 12000

1000 zu 20 — 20000

3000 zu 10 — 30000

10000 zu 5 — 50000

Los 3 M. Porto u. Liste 10 Pf., einschließlich gegen Nachn.

Deutscher Patriotenbund

Leipzig, Bücherstr. 11

und alle besseren Losgeschäfte.

Bäckerlehrlings-Gesuch.

Suche für meine Brot-, Weiß- und Fein-Bäckerei nächste Ditem einen Lehrling. Bäcker und Gehrgelb frei.

R. Beger, Bäckermeister, Klein-Schadowitz.

In Schandau zu haben bei:

Otto Böhme, Kollektor, F. Hegenbarth's Wwe. & Sohn.

Schnee.

In weißen Flocken fällt er herab, Der ist das eine Freud! Das Mädchen auf die Treppe hinab — Hurrah! Es hat geschneit! Du fröhlich Kind, denkst du auch daran? Was Deine Freude heut? Das bringt mancher Mutter, manch armem Und Kindern tiefes Leid! Mann Was Dir mit Zauchzen die Stimme hebt, Ist andern bitter genug, Und dem armen Kind, das frierend bebt, Scheint der Schnee sein Leichentuch.

Setzt im

Räumungs-Ausverkauf:

Herrn-Paletots jezt 35-7 $\frac{1}{2}$ Mk.
Herrn-Anzüge jezt 40-7 $\frac{1}{2}$ Mk.
Hoden-Zoppen jezt 14-4 Mk.
Herrn-Hosen jezt 13-1 $\frac{1}{2}$ Mk.
Moll. Schlafrode jezt 30-7 $\frac{1}{2}$ Mk.
Knaben-Anzüge u. Palet. jezt 14-2 Mk.



Ein sauberes und fleißiges

Hausmädchen

zum 1. März gesucht.

Frau Marg. Klemm.

Suche sofort leeres einfenstriges

Zimmer,

welches sich zum Kontor eignet. Offerten erbeten unter L. H. 35 an die Geschäftsstelle der Elbzitung.

Verantwortlicher Redakteur **Oskar Dietz.** Druck und Verlan von **Beiler & Junger Nachf., Schandau** Hierzu als Beilage „Seifenblasen“.

Zur Füllung von Pfannkuchen etc. empfehle

Marmeladen

in großer Auswahl.

Besonders preiswert bei ausgez. Qualität ist die

gemischte Marmelade

mit Himbeergeschmack,

ausgewogen Pfd. 40 Pfg., in Eimern von 25 Pfd. à 30 Pfg.

Ferner ist hoch beachtenswert der Artikel

„Palmin“

zur Bäckerei für schwimmende Ware. Palmin ist seit Jahren in großer Aufnahme und hat sich stets bewährt. Für Schandau und Umgegend habe ich den Alleinvertrieb von Anfang an übernommen.

Hermann Klemm.

Albert Knüpfel

Basteiplatz

Eisen-, Kurz-, Farbe- und Kolonialwaren, Sprengstoff, Tafelglas und Ofenlager hält sich bestens empfohlen.

Billige Preise. Gute Qualitäten.

Donnerstag Abend

frisch eintreffend

feinsten

Norweger Schellfisch, große grüne Heringe, frisch geräucherter Schellfisch.

Zum Sonntag:

letztes Wild für diese Saison. frisch gepickte Hasen, billige Rebhühner, Nudeln u. Blättchen, Fasanen, kleine fette Gänse, Fühner, Tauben, Zuchtbühne.

Hochzeits- und Fest-Geschenke, das Neueste von der Glasindustrie, Spiegel in allen Größen empfiehlt **Emil Richter, Poststr.**

Ratten

Mäuse-Tod Ackerlon, dankb. anerkt. wirksamstes Mittel, Pck. 60 Pfg. Apoth. G. Pflug, Schandau.

Verkauft

wird ertheilungshoher die an der Sendigstraße gelegene schöne

Berchtische Villa

in **Schandau** vis-à-vis Quiffana. Kaufangebote zu richten an die **Berchtischen Erben Schandau.** (H. 31574a.)

Dank.

Anlässlich meines 25jährigen Dienstjubiläums sind mir von Seiten der Herren Beamten und Unterbeamten des hiesigen kaiserl. Postamtes sowie von Freunden und Bekannten Geschenke und Glückwünsche überreicht worden, für die ich hierdurch nochmals meinen herzlichsten Dank ausspreche.

Schandau, den 1. Februar 1903.
Emil Böhnisch, Briefträger.

Für die zahlreichen Geschenke und Glückwünsche, welche uns an unserer Hochzeit zu teil geworden sind, sagen wir unsern

innigsten Dank.

Schandau, den 1. Februar 1903.
Paul Betters und Frau geb. Richter.

Gesellschaft Erholung. Berichtigung!

Heute Mittwoch kein D.-S.-S.-Kl., sondern

Gesellschafts-Abend.

Gewerbeverein.



Donnerstag, den 5. Febr. 1903, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in Pöhlers Hotel zum Lindenhof

Experimental-Vortrag

des Herrn Ingenieur **Kraft,** Betriebsleiters des Elektrizitätswerkes über **Neuerungen in der Beleuchtungstechnik und über elektrisches Kochen und Heizen.**

Auch Nichtvereinsmitglieder, welche sich für dieses Gebiet interessieren, haben an diesem Abende Zutritt.

Der Vorstand.

Turngemeinde Schandau e. G.

Haupt-Versammlung

Freitag, den 6. Februar 1903 abends 8 Uhr im Hotel Lindenhof.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Turnrates.
2. Rechnungsprüfung der Jahresrechnungen.
3. Antrag, Einladungen zu den Vereins-Festlichkeiten betr.
4. Sämtliche Neuwahlen.
5. Beratung des Haushaltsplanes pro 1903.
6. Wahl von Rechnungsprüfern.
7. Eventuelle Anträge.

Um recht pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Schandau, den 2. Februar 1903.

Der Turnrat.

Achtung!

Jägerkompagnie.

Donnerstag, den 5. Februar abends 8 Uhr

Versammlung

im Restaurant „Hohenzollern“. Tagesordnung wird noch bekannt gemacht. Zahlreiches Erscheinen wird gewünscht.

Der Hauptmann.

Militär-Verein für Raibmannsdorf und Umgegend.

Sonntag, den 8. Februar

grosser öffentlicher Theater-Abend.

Näheres in nächster Nummer.

Zu verkaufen

sind zwei hochtragende gutmelkende Kühe, die Anfang und Ende März kalben. **Schmika, „Waldfrieden“.**

Die mir bekannte Person, welche am Sonntag im Gasthof „Zum tiefen Grunde“ einen **Muss** weggenommen hat, wird ersucht, denselben daselbst wieder abzugeben, widrigenfalls Anzeige erfolgt.



Humoristische Zeitungsbeilage.

(Nachdruck verboten.)

—:~:~:~: Sinnspruch. ~:~:~:—

Was kann die Rose denn dafür,
Daß scharf ihr Dorn verlehrt?
Der Schöpfer hat es wohl bedacht,
Daß selbst der Erde schönste Zier
Brutalem Angriff ausgesetzt . . .

Er hat recht.

Frau: „Du Alter,
ich weiß gar nicht,
was mit dem Sepp
los ist; den ganzen
Tag sitzt er hinter'm
Stall und ist in sich
vertieft!“

Mann: „Ja, das
kommt mir auch be-
denklich vor. Ent-
weder kriegt er die
Nasern oder er
wird Dichter!“

✱

Ihr erster Gedanke.

„Was dachtest Du
Dir nun, Piffy, als
der fremde Herr Dich aus dem Wasser zog, und wie
Du ihm nun gegenüberstandest.“



„Ich war wütend.“
„Wie so?“
„Daß mich grad solch häßlicher Mensch retten mußte.“



Schade!

„Wie ich höre, hat Ihr Veeschen wieder aufgehört mit dem
Klavierspiel, gnädige Frau! Warum denn eigentlich, wenn ich bitte
fragen darf?“

„Ach Gott, es hatte wirklich keinen Zweck, denn sie ist voll-
kommen unmusikalisch —“

„Sehr, sehr schade — — sie hatte es doch schon so schön in
den Fingern.“

Ein Heiratsantrag.

Humoreske aus dem Englischen von J. Cassirer.

Die Sprechstunde des Herrn Doktor Fröh Schlächtern, eines vielbeschäftigten Rechtsanwaltes der Residenz, war vorüber. Der Herr Rechtsanwalt sah noch in seinem Bureau seine Aufmerksamkeit nicht sehr zu fesseln schien. Seine Blide schweiften vielmehr durch die offene Thür nach dem ansehnlichen Gehalt seiner Stenographistin, Fräulein Vertha Wilsoner, die an ihrer Schreibmaschine saß, deren Tasten ihre unsichtbaren Finger mit kaumendwertiger Geschwindigkeit und

„Jeder soll eine Dame,“ sprach Dr. Schlächtern nachdenklich vor sich hin, während er mit liebevollen Augen ihr feingeschnittenes Profil betrachtete, „nicht nur durch Geburt und Erziehung, sondern auch in ihrem Wesen und Benehmen. Traurig, daß so ein nettes Ding um tägliche Brot arbeiten muß. Wenn ich nur wüßte, wie ich es anstellen sehen und obendrein würde ich noch Gefahr laufen, meine tüchtige Stenographistin zu verlieren. Und wenn ich sie nicht in der einen Eigenschaft haben kann, soll das doch wahrlich kein Grund sein, sie auch in der anderen entbehren zu müssen. Ja, freilich, vierzig Jahre scheinen schon ein hohes Alter, wenn man die frische Jugend von dreißigzwanzig dagegen hält; und doch sind es nur sieben Jahre Unterschied, und es giebt gar manchen, den das nicht im mindesten stören würde. Und was die Verschiedenheit unserer sozialen Stellung anbetrifft, so sollte sie sich darüber auch keine thörichten Bedenken machen. Sie ist von ebenso guter Herkunft wie ich, und auch über den Geldpunkt ließe sich ohne große Schwierigkeit hinwegkommen; sie hat kein Vermögen und würde gern welches haben, und ich hab' genug Geld und würde das meinige gern mit ihr teilen. So wäre uns also beides gegeben. Wenn ich nur einen Plan ausdenken könnte, der mich ihre Gefühle gegen mich erfortschen ließe, ohne daß ich es dabei riskiere, sie von mir hinweg zu scheuchen, falls sie meine Empfindungen gegen sie nicht teilen sollte. Halt, ich hab's. Famoser Gedanke! Und das schünste dabei, sie ahnt die List gar nicht. Jetzt gleich, in dieser Minute noch, will ich ihn ins Werk setzen.“

Der Gedanke, der jetzt in ihm aufgestiegen war, schien in einem günstigen Augenblick gekommen zu sein, denn ohne erst seiner sonstigen Schüchternheit, die gewiß alle möglichen Bedenken gegen die Ausführung des Planes geltend gemacht hätte, Zeit zum Aufkommen zu lassen, beschloß er, von der sich ihm eben bietenden Gelegenheit sofort Nutzen zu ziehen. Er drückte auf eine Klingel, die auf seinem Pulte stand. Vertha vollendete die Zeile, an der sie gerade schrieb, stellte dann die Maschine auf die nächste Zeile ein und ersahen dann, Notizbuch und Bleistift in der Hand haltend, im Rahmen der Thür.

„Treten Sie nur gefälligst näher, Fräulein Wilsoner,“ rief ihr der Anwalt zu und deutete auf einen Stuhl, den er, vielleicht eine Kleinigkeit näher als gewöhnlich, zu sich heran gerückt hatte. „Ich möchte Ihnen einen Privatbrief schreiben. Ueberschrift und Adresse werde ich aber selber schreiben.“

Daß der Anwalt seiner Stenographistin einen Privatbrief diktierte, kam bei ihm öfters vor. Fräulein Wilsoner ben in Bereitschaft.

„Mein verehrtes, gnädiges Fräulein!“ begann Dr. Schlächtern und warf dabei einen Seitenblick auf seinen schönen Anamensis, den das bischen Farbe, das jetzt in seine vollen Wangen aufstieg, noch hübscher als sonst erscheinen ließ. „Mein verehrtes, gnädiges Fräulein! Sie wollen es gütigst verzeihen, daß ich mir die Freiheit nehme, mich auf diesem Wege mit Ihnen, verehrtes Fräulein, in Verbindung zu setzen. Es ist Ihnen indessen einerseits recht gut bekannt, daß meine Handschrift ein bischen schwer zu entziffern ist, und andererseits werden Sie mir auch wohl bestimmen, daß ich in dem, was ich Ihnen jetzt sagen will, keine Mißbeutung Ihrerseits ankommen lassen darf.“

Schrift und Adresse dieses Briefes rühren selbstverständlich von meiner eigenen Hand her, so daß dieses Schreiben, trotz dem es von mir diktiert worden ist, und somit den Vorzug deutlicher Lesbarkeit besitzt, dennoch in jeder Beziehung vertraulich gelten darf, als wenn es von mir selbst zu Papier gebracht worden wäre.

„Seit mehreren Monaten bereits genieße ich das Vergnügen Ihrer persönlichen Bekanntschaft.“ Bei diesen Worten erröte Fräulein Wilsoner von neuem. „So kurz diese Zeit auch scheinen mag, so war sie für mich doch lang genug, um mir die Thatsache zu Bewußtsein zu bringen, daß Sie in mir ein Gefühl erweckt haben, das viel tiefer und dauernder ist, als jenes, das man gemeinhin unter dem Namen „Freundschaft“ begreift. Der Unterschied in unserem Alter hat mich bisher zögern lassen, Ihnen gegenüber jedoch, daß dieser Altersunterschied bei meiner tiefen, aufrichtigen und innigen Reigung für Sie, verehrtes Fräulein, kein unüberwindliches Hindernis sein wird, habe ich mich democh entschlossen, mich an Sie zu wenden. Und weiter wage ich zu hoffen, und an Ihnen, liebes Fräulein, ist es diese Hoffnung zu verwirklichen, oder für immer zu verzichten, daß meine Reigung auch erwidert wird. Wollen Sie die Güte haben, mir zu antworten, teuerste Freundin, und das möglichst umgehend, damit meine Dual nicht zu lange andauert? Ist mir das Schicksal ungünstig, so muß ich mein Los als Mann zu tragen suchen; ist es Ihnen aber möglich, meine Werbung anzunehmen, dann möchte ich aber auch keinen einzigen Augenblick verlieren, um aus Ihrem Munde diese beseligende Botschaft zu hören. Erlauben Sie mir daher so liebenswürdig, mich mit der ersten Post morgen früh Ihre gütige Antwort wissen zu lassen, und seien Sie versichert, daß, möge diese auch ausfallen wie sie wolle, sie um nichts vermindern kann, die Hochachtung und Wertschätzung, die ich für Sie, mein gnädigstes Fräulein, empfinde, und mit der ich die Ehre habe, mich zu nennen, Ihnen ergeben und aufrichtigen Freund.“

„Sooo,“ meinte Herr Dr. Schlächtern, der während des Diktates kein Auge von der Schreiberin gelassen hatte, die nunmehr ganz rot geworden war und ihre Aufregung kaum noch bemerken konnte. „Sie sind doch eine junge Dame, die Geschmad und Takt besitzt, Fräulein Wilsoner. Ich würde gern Ihre Meinung hören. Wie klingt der Brief? Wohl nicht sehr überschwänglich?“

„Das allerdings nicht, Herr Anwalt. Aber was viel besser ist, aufrichtig und männlich,“ erwiderte Fräulein Wilsoner, die die innere Erregung, die sich auch in ihrer Stimme kundgab, durch ein verlegenes Lächeln zu verbergen suchte.

„Wessen Dank, Fräulein. Wenn der Brief der Dame, für die er bestimmt ist, ebenso gut gefällt, dann habe ich freilich wenig zu fürchten,“ entgegnete Dr. Schlächtern mit strahlendem Gesicht. „Vielleicht haben Sie noch die Güte, den Brief abzuschreiben, und dann wollen wir für heute mit der Arbeit Schluß machen. Und morgen brauchen Sie auch nicht herzukommen, denn wenn ich eine günstige Antwort erhalte, so will ich den morgigen Tag in Gesellschaft meiner Freundin verbringen, und für Vertretung in den Terminen und in der Sprechstunde werde ich schon noch sorgen. Zum Danke für Ihre Bemühungen, Fräulein, sollen Sie dann morgen auch einen Feiertag haben, und wünsche ich Ihnen viel Vergnügen.“

„In liebenswürdig, Herr Anwalt!“ bedankte sich Fräulein Wilsoner, und abermals verriet das Ritzern ihrer Stimme, wie tief ihre innere Bewegung war. Und so rasch, als es ihr nur möglich war, verließ das Fräulein das Zimmer und setzte sich an ihre Schreibmaschine.

Es war Fräulein Wilsoners Stolz, daß sie ebenso gewandt als sicher die Schreibmaschine zu handhaben verstand. Um alles in der Welt hätte sie es aber nicht wissen lassen wollen, wie oft sie diesen Brief immer von neuem zu schreiben anfing, wie viel angefangene Briefbogen sie zerriß und in den Papierkorb wandern ließ, oder daß ein

phischen Zeichen gleich, die eben nur die Augen der Liebe
ntziffern konnte, da mußte sie vor Freude weinen.
gerade zu Ende geschriebener Brief, den sie nur noch einmal
urchlesen wollte, durch eine große Thräne, die darauf fiel,
och zuguterletzt verdorben wurde.

Schließlich wurde der Brief aber doch einmal fertig.
Sie brachte ihn in das Privatbureau des Anwalts, der zu
ihrem Glück zu sehr in seinen Akten vertieft war, als daß
er ihren Eintritt bemerkt hätte. Mit einem „Guten Abend“
verabschiedete sie sich von ihm, nahm Mantel und Hut um
und verließ das Bureau.

„Morgen also Feiertag!“ sprach sie vor sich hin, als
sie höchst niedergeschlagen nach ihrer Wohnung ging.

Gütig aber Fräulein Wiloner das Gesicht ihres Chefs
sehen können, das er wenige Minuten nach ihrem Weg-
gange aus dem Bureau machte, so würden ihre Gedanken
eine ganz andere Richtung eingeschlagen haben.

„Eurela! Eurela!“ rief Dr. Schlüchtern voller Freude
aus. „Jetzt hab' ich meine Antwort. Das kleine, unschul-
dige Ding! Was ihr Herz empfand, brachten Augen und
Mund zum Ausdruck. Bei jedem Satze des Briefes verriet
sie sich.“

Dann nahm er den unter so vielen Schwierigkeiten
glücklich zu Ende gebrachten Brief zur Hand, führte ihn an
seine Lippen, triebte noch eine Nachschrift an, adressierte
ihn und schloß ihn in ein Kuvert. Er selbst brachte ihn zur
Post und pfiß dabei so vergnügt und heiter vor sich hin,
wie ein Schuljunge, der eben die Prämie bekommen hat.

Inzwischen war auch Fräulein Vertha Wiloner in
ihrer Wohnung angekommen. Mit peinlichster Sorgfalt
legte sie ihre Sachen an Ort und Stelle, deckte sodann einen
kleinen Tisch, und zum erstenmale in ihrem Leben setzte sie
sich zum Abendbrot nieder, ohne auch nur das geringste
bißchen Appetit zu empfinden.

Als sie so, mit ihrem Besten spielend, noch in Ge-
danken versunken da saß, klingelte es. Rasch sprang sie auf
und öffnete die Thür. Es war ein Depeschbote, der ihr
einen an sie adressierten Rohpostbrief überbrachte.

Rasch öffnete sie ihn. Kaum hatte sie jedoch die ersten
paar Zeilen gelesen, als sie mit einem leisen Schrei zurück-
taumelte. Freude, in die sich danger Zweifel mischte, malte
sich auf ihrem Gesicht, und als sie zu der Nachschrift kam,
die eine ungefüge Hand im Zustande der größten Aufregung
aufs Papier geworfen hatte, so daß sie thatächlich hierog-

„Meine innigst geliebte Vertha!“ lautete die Nach-
schrift. „Kannst Du mir die kleine List verzeihen, durch die
ich zu erfahren suchte, daß das, was ich kaum zu hoffen
magte, daß ich Dir nämlich nicht gleichgiltig bin, auch wirk-
lich wahr sei? In Deinem lieben Gesichtchen wollte ich
lesen, ob solche Gefühle meinerseits Dir auch willkommen
wären. Und was ich dort las, hat mich zu der Kühnheit
ermutigt, Dir diesen Brief zu senden, der mir gehnacklich lieb
und teuer ist, weil Deine eigenen, zierlichen Finger ihn ge-
schrieben haben, der Dich versichern soll, daß Du, nur Du es
bist, für die dieser Brief von vornherein bestimmt war, und
daß Du nur der einzige Gegenstand der tiefen Reizung,
die mein Herz erfüllt, bist. Darf ich morgen kommen?
Schreibe mir mit ein kleines „Ja“ zur Antwort; alles
übrige können wir uns dann mündlich sagen.“

Dein Dich unaussprechlich Liebender
Fritz Schlüchtern.“

„Der liebe, gute, böse Mensch, der mich so betrogen
hat,“ rief Vertha in freudiger Ueberraschung aus. „Nicht
so zu überlisten und mich meinen eigenen Liebesbrief selber
schreiben zu lassen! „Schreibe mir mit ein kleines „Ja“ zur
Antwort.“ Das will ich auch thun.“

Und rasch aufspringend, trat sie an ihren Schreibtisch,
suchte ihren schönsten Briefbogen heraus, auf den sie nur die
paar Worte schrieb:

„Lieber Fritz! Ja. Vertha.“

Dann schloß sie ihn in den Rohpostumschlag, den Fritz
Schlüchtern zur Verschleimung der Antwort vorförmlich
beigelegt hatte, küßte den Umschlag und trug den Brief aufs
nächste Postamt. In ihre Wohnung zurückgekehrt, ließ sie
sich jetzt ihr Abendbrot gut schmecken, das sie bis auf den
letzten Bissen verzehrte. Dann machte sie den auf sie ein-
strömenden Gefühlen in einem heißen Thränenstrom Luft,
bis sie endlich mit einem Lächeln auf ihren verklärten Bügen
einschlief.

Was Fritz bei seinem Besuche am nächsten Morgen
alles sagte, wiewohl schönen Tag die beiden mit einander ver-
brachten, und was für ein prächtiger Ring Verthas Finger
schmückte, als er ihre Hand beim Scheiden losließ, das alles
sind Sachen, die sich die geschätzte Leserin besser ausmalen
wird, als wir ihr beschreiben können.



Zukunftsbild. Eine Darforce-Jagd im Zeitalter des Automobils.

Vorsichtig.

„Ach, Herr
Bummel,
dürft' ich Sie
um einen
Vorschuß
auf die rät-
ständige
Miete
bitten?“

„Ach.“

„H.: „Herr
Nachbar,
zeigen Sie
mir doch
Ihre neue
Sicher-
heitsvor-
richtung
gegen Ein-
bruch!“

Kauf-
mann: „Be-
daure sehr—
die haben s'
mir leider
gestern ge-
stohlen!“

Historische Merkwürdigkeit.

Cicerone (der im Schlosse von Blois mehreren Touristen das Zimmer zeigt, in welchem der Herzog von Guise ermordet worden war): „Hier empfing der Herzog den ersten Schwertschlag. Dort fiel er nieder, um sich nie mehr zu erheben. Da ist der Feuerplatz, wo Heinrich III. sich wärmte, nachdem das Verbrechen vollbracht war!“

„Und was ist mit dem alten Schrank hier?“ fragte einer der Touristen.

„Da hab ich meine Kleiderbüsten drin!“

✽

Aus der Kaserne.

Einjähriger (in der Mitte der Kletterstange Halt machend): „Ich kann nicht mehr!“

Untersoffizier: „Aber haben Sie denn gar keinen Sinn für etwas Höheres?“

✽

Zwangslage.

Erster Prüfungskommissar (während weibliche Kandidaten geprüft werden, zum zweiten): „Diese reizende Kandidatin kann man doch unmöglich durchfallen lassen.“

Zweiter Kommissar: „Und die andere hässliche.“

Erster Kommissar: „Die noch weniger — sonst kommt die alte Schachtel noch einmal...“

Alles hat ein Ende!



„Wenn ma a bißl j'viel erwischt hat, merkt ma erst, was so a G'lander für —“

Praktisch.

Nachbarin: „Na, hat Ihnen Ihr Schwager, der Bäckermeister, noch immer keine Photographie von seinem kleinen Jungen geschickt?“

Hausfrau: „Nein; aber er hat uns sein getreues Ebenbild von Nuchenteig gebacken, und das haben wir Weihnachten zum Kaffee gegessen.“

✽

Yain.

Bäckfisch: „Unser junger Nezt ist ein reizender Mensch, da ist es ja ein Vergnügen krank zu sein!“

✽

Was ist der Gipfel der Faulheit?

Wenn jemand sich freut, eine kahle Platte zu bekommen, damit er sich nicht mehr die Haare zu kämmen braucht.



Moderne Kinder.

Hans: „Du pouffierst die Kleine Meyer! Keine Partie für Dich! Kein Geld!“

Emil: „Weiß schon, kein Geld, dafür aber Konnexionen — sie ist die Nichte meines Klassenlehrers!“

Auch ein Heiratsgrund.

„Sag'n S' mir nur Frau Hofert, warum hat denn der Getreidehändler die dicke Moll g'nommen, wo er doch solche Chance bei der schönen Rosa g'habt hat?“

„Aus Geschäftsrücksichten, Frau Huber. Er braucht a zweihundert Pfund-G'wicht, und weil ihm dös zum Kaufen zu teuer is und die Moll just zweihundert Pfund wiegt...“

„Ja, aber wenn die arme Frau ab- oder zunimmt?“

„Na, dann läßt er si' halt wieder scheiden.“

✽

Herausgeholfen.

„Ich hab' es schon bemerkt, Herr Baron, wie Sie gestern bei Ihrem Spazierritt in den Anlagen in das große Rosenbeet hineingestiegen sind!“

„Ja, ja, kluges Tier, mein Rappe — Rose von jeher meine Lieblingsblume gewesen!“



a Wohlthat is — aha!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Kretsch, Charlottenburg bei Berlin, Beckenhofstr. 48. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Kretsch, Charlottenburg: G. Schulz, Charlottenburg, Querstraße 17.